

GESELLSCHAFT für die REKONSTRUKTION der MENSCHHEITS- und NATURGESCHICHTE (GRMNG) e.V.

- Sitz: Bonn/BRD -

- Liebe Mitglieder,
- es hat mich gereizt, unser in Bonn verabschiedetes Minimalprogramm gleich zu Jahresbeginn zu übertreffen. Deshalb hier der Versuch eines Mini-Bulletins (noch ohne Computer).

Kurzübersicht:

Zinstheorie:	Sachwert schlägt Geldwert Aussteiger Freiherr von Bethmann
Evolution:	Entwicklung in Schüben Frosch contra Darwin
Venus:	Aktive Vulkane Der Abendstern bei den Mayas Neue Nazca-Theorie Der Stern von Bethlehem

Aktuellster Punkt der Tagesordnung ist wohl das Erscheinen von Paul C. Martin's Buch im Handel und auf der Spiegel-Bestseller-Liste:

"Sachwert schlägt Geldwert"

Heinsohns zweite Dissertation wurde bereits popularisiert. Deutschlands "größte Schnodderschnauze" in Sachen Wirtschaft entwickelt auf den ersten 200 Seiten Heinsohns Wirtschaftstheorie der zinsbelasteten Gläubiger-Schuldner-Kontrakte. Wer keinen akademischen Text lesen will, kann sich hier über die neue Theorie der Entstehung der Geldwirtschaft aus dem Privateigentum - nicht aus dem Tausch! - aufklären lassen. Martin beginnt allerdings erst bei der Gründung Roms, d.h. er belastet sich nicht mit dem katastrophalen Umbruch im 8. Jahrhundert v.Z.

Trotzdem entpuppt er sich dann als ausgeprägter Katastrophendenker, da er nicht nur Revolutionen und Crashes (Enteignung von Gläubigern) bis zur Gegenwart auflistet, sondern für den demnächst fälligen Doppelschlag ein Horrorszenario entwirft: Weltweiter Zusammenbruch der 'Geld'-Wirtschaften, verbunden mit sozialen Umwälzungen. Der "größte Crash der Weltgeschichte" erweist sich dann jedoch als Revolution mit immerhin "beschränkter Haftung", glaubt Martin doch, daß man Sachwerte leidlich durch die apokalyptischen Zeitläufte retten könnte. Kriegszerstörungen von Immobilien, Unbewohnbarkeit ganzer Länder oder das bei Todesstrafe verbotene Besitzen von Gold (wie heute in

der Sowjetunion) kommen darin nicht vor. Anschließend fangen wir sofort mit der freien Marktwirtschaft von vorne an. Der Gedanke an erschöpfbare Umweltressourcen ist dabei ausgeklammert; ein unnützer Störfaktor...

(Quelle: Paul C. Martin: Sachwert schlägt Geldwert. Langen-Müller/Herbig-Verlag; München)

Schlägt man das Januarheft der Zeitschrift "Natur" auf, stößt man gleich nochmals auf dasselbe Thema: "Porträt - Der Aussteiger des Jahres" (S.24). Johann Philipp Freiherr von Bethmann veräußerte seine Privatbank - seit 235 Jahren in Familienbesitz - und reist jetzt als "Kassandra des Kapitals". Er verkündet - und wir erkennen in ihm nunmehr den Ideenlieferanten für den zweiten Teil des Martin'schen Buches - einen stündlich zu erwartenden Schwarzen Freitag, und hat dafür eine eigene, psychologisch im Schuldnerverhalten begründete Zinstheorie.

Ein Prophet, der demonstriert, daß er seinen eigenen Worten traut.

In der Wirtschaft geht also die Angst vor Katastrophen um, die noch vor Berlitz' Termin 1999 zu erwarten wären. Auch die Biologen fühlen sich in ihrer evolutiven Denkweise - die Natur macht keine Sprünge - unbehaglich; allzuwenig wird durch das orthodoxe Modell erklärt. Von Seiten der Paläontologie kommt nun ein neuer Ansatz, der Velikovsky-Lesern allerdings vertraut sein dürfte.

Steven Stanley erklärt, die Evolutionssprünge vollzögen sich nur "in sehr kleinen, gut durchmischten, inzüchtenden Populationen... in denen ein starker Selektionsdruck schnell und wirksam zum tragen komme". Er nennt sein Modell das "punktualistische" im Kontrast zu Darwins "gradualistischem".

Stanley stellt die Optimierung durch Anpassung zurück gegenüber einer Artenbildung durch Sprünge. Er kann damit das Problem der "lebenden Fossilien" lösen, aber auch das überraschende Auftauchen des Cro-magnon-Menschen erklären.

Das Buch ist ein Eingeständnis von Schwächen der evolutiven Theorien, bringt aber keine Lösung der vielleicht grundsätzlichen Problematik: Wie können biologische Systeme entstehen, die sich von Anfang an wechselseitig bedingen?

Beispiele für dieses Rätsel sind mannigfaltig, sei es der Saugnapf des Schiffshalter^s, das Spucken des Schützenfisches oder das Heranreifen des Magenbrüterfrosches.

Letzteren hat Michael Tyler in Australien entdeckt. Dieses Amphibium verschluckt seine Eier, um sie im Magen auszubrüten, bis dann die schwanzlosen Fröschelein erbrochen werden. Während des Heranreifens stellt die Mutter die Produktion aller Magensäfte ein - aus ver-

ständlichen Gründen. Tyler selbst hält es für unvorstellbar, daß dieser Tatbestand auf langsame, kleine Entwicklungsschritte zurückgeführt werden könnte.

Wie aber sollte der einmalige Quantensprung ablaufen können, ohne daß die Art bei diesem Experiment ausstirbt? Tyler kann hier keinen Mechanismus nennen. Velikovsky vertrat die Ansicht einer kataklystischen Evolution (Erde im Aufruhr, S.239ff): Bei den planetaren Beinahekollisionen wird starke Gammastrahlung freigesetzt, die die Mutationsrate drastisch erhöht. Damit entsteht aber das doppelt schwierige Problem, wie bei stark verkürzten Zeiträumen jeweils zwei oder mehrere funktionell abhängige, aber genetisch nicht verkoppelte Merkmale aufeinander abgestimmt werden sollen - kurz gesagt, wie sollen "Schlüssel und Schloss" zueinander passen, z.B. eine anatomische Besonderheit und eine vererbte Verhaltensweise? Hierfür können noch Nobelpreise vergeben werden.

(Quellen: Uwe Opolka: Macht die Natur doch Sprünge? Eine neue Theorie über die Evolution. Süddeutsche Zeitung, 2.12.83, S.50 (Rezension über das Buch "Der neue Fahrplan der Evolution. Fossilien, Gene und der Ursprung der Arten" von Steven M. Stanley).

H.Hadiger: Der unglaubliche Magenbrüterfrosch. Eine zoologische Neuentdeckung in Australien. Neue Zürcher Zeitung, 5.10.83)

Venus steht nicht nur strahlend am Himmel, sondern auch immer wieder in den Schlagzeilen. Falls es nicht sowieso im Venus-Report von Christian Blöß steht, soll hier kurz darauf hingewiesen werden, daß die orthodoxe Wissenschaft nunmehr auf der Venus aktive Vulkane vermutet, nachdem in der Atmosphäre typischerweise Schwefeldioxid in spezifischer Verteilung nachgewiesen wurde. Lavafelder sind schon auf früheren Sondenaufnahmen eruiert worden. (FAZ 7.12.83)

Schriftforscher sorgten für die Schlagzeile "Die Venus brachte Krieg und Dürre". Sie haben den vierten Maya-Codex der präkolumbianischen Epoche entdeckt bzw. ihn als echt anerkannt. Aus diesem "Grolier-Codex" geht u.a. hervor, daß die Venus auch als Abendstern in Form furchterregender Gestalten abgebildet wird - bisher glaubten die Ethnologen, die Mayas hätten nur ihrem Erscheinen als Morgenstern Beachtung geschenkt.

(Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.12.83; Günter Paul: Die Venus brachte Krieg und Dürre.)

Die diesem Artikel beigelegte Abbildung zeigt Ballspiele in der Unterwelt und leitet über das Stichwort Sport auf einen weiteren Venus-Aspekt über:

Im Münchner Äquator-Klub sprach Georg von Breunig über die berühmten Nazca-Linien in der peruanischen Wüste. Nach gründlicher Darstellung dieser ungeheuer weit ausgedehnten Erdzeichnungen ("größte archäologische Fläche der Welt" mit ca. 500 qkm) ging es an die Deutung. Breu-

nig benötigt dazu weder Außerirdische und ihre Landeplätze noch Heißluftballons. Er ist überzeugt, daß die Linien, Flächen und Figuren auch vom Boden aus verstehbar sein müßten, und ihm gelingt dies mit Hilfe des Sports. Er interpretiert Dreiecks- und Trapezflächen als Startplätze (er kann sogar Startlöcher zeigen), von denen aus die Läufer auf die langen, geraden oder mäandrisch gewundenen Linien kommen, die schließlich auf die Startfläche zurückführen können.

Zur Deutung dieses manischen Laufbedürfnisses kann von Breunig wenig sagen. Aber er zeigt eine wertvolle Spur, die für uns "natürlich" bei der Venus endigt. Er hat nämlich auf Nazca-Keramik (sie entstammt ca. der Zeit von 100 v.Z. bis 700 n.Z.) Darstellungen der Läufer entdeckt. Diese - bislang als Zeremonialtänzer gedeutet - tragen lange federgeschmückte Speere in Händen, womit wir bei der gefiederten Schlange, Quetzalcoatl und damit der Venus wären. Fast ulkig, daß er noch einen zweiten "Sportlertyp" zeigt: Männer, die sich an ihren langen Haarsträhnen herumzerren, Es nimmt dann nicht mehr wunder, daß er neben dem Tragen von Federspeeren auch das von Genitalsymbolen, nämlich Lamahoden konstatiert! Und damit wären wir wieder beim kastrierten Haarstern...

(Quelle: Georg A. von Breunig: Nazca: A precolumbian Olympic Site! in "Inter ciencia" Bd.5, Nr.4, Juli 1980)

Nachdem gerade Weihnachten gefeiert wurde, kann abschließend auf eine Verbindung zwischen Venus und dem Christfest hingewiesen werden. Amerikanische Astronomen deuten den Stern von Bethlehem so: Jupiter, der Königsplanet, zog in den Jahren drei und zwei v.Z. jeweils dreimal an Regulus, dem Hauptstern des Löwen und damit des Sternbilds des jüdischen Volks vorbei. Bei der ersten und dritten Begegnung stand auch Venus dabei, sie verschmolz für den Beobachter beim dritten Male mit Jupiter, Sechs Wochen nach dieser "Befruchtung" passierte auch noch Mars den Jupiter. Die zweite Begegnung zwischen Jupiter und Venus fand statt, als die Sonne in der "Jungfrau" stand; somit wären auch der Kindermord und die Jungfrau-Geburt astronomisch-astrologisch fixiert.

Diese Deutung führt zu einer Neudatierung des Todes von Herodes auf den 10.1.1 v.Z., (nach einer Mondfinsternis) und zur Übereinstimmung mit der für das Jahr 3 beglaubigten Volkszählung in Israel.

(Quelle: Hermann-Michael Hahn: Streit um den Stern von Bethlehem; Süddeutsche Zeitung, 3.2.81)

(Fotokopien der Zeitungsartikel und weitere Auskünfte durch Heribert Illig, Irisweg 2, 8039 Puchheim).

H. Illig

Und damit ein gutes neues und ergiebiges (GRMNG-)Jahr für Alle!